

# Auf der Suche nach der »wahren Artistik des Alters«

Skizzen und Notizen: Bovenschens lebensgeschichtliches Kaleidoskop

Ihr erfolgreichstes Buch ist zugleich ihr persönlichstes. »Älter werden« von Silvia Bovenschen stand wochenlang auf den Sachbuch-Bestsellerlisten der Republik und dürfte inzwischen an die hunderttausend Mal verkauft sein. Das Erscheinen einer Taschenbuchausgabe ist für den Verlag bereits beschlossene Sache.

Frankfurter kennen die Autorin: Schließlich hat die inzwischen in Berlin lebende Literaturwissenschaftlerin rund zwei Jahrzehnte am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II der Universität gelehrt, zudem vertrat sie viele Jahre den akademischen Mittelbau in den

festgehalten. Gegen den allgemeinen Trend versucht sie gar nicht erst, uns die »unheilbare Krankheit« des Alterns mit einem leicht verdaulichen Untertitel schmackhaft zu machen. Dies ist ebenso Programm wie der wohlthuende Verzicht auf die Ausschmückung der Horrorszenarien einer vergreisenden Gesellschaft. Dagegen besticht Bovenschen durch die Radikalität und Schonungslosigkeit, mit der sie ihren eigenen Alterungsprozess in den Mittelpunkt stellt. Dazu gehört auch das öffentliche Bekenntnis zu einer heimtückischen Krankheit, der Multiplen Sklerose, deren Begleiterscheinungen die Autorin schon in jungen Jahren mit Verlusten konfrontierten, die anderen erst in hohem Alter widerfahren.

Ihre autobiografischen Aufzeichnungen nennt Bovenschen schlicht »Notizen.« Damit wagt sie sich auf gattungstypologisches Neuland, denn ihre Stärke ist die geschlossene Form des Essays, die ihr beim Thema des Alterns, so räumt sie freimütig ein, nicht gelingen wollte. Der stets feststehende Endpunkt des Alterungsprozesses, der »unfreiwillige Tod«, scheint sich einer all-gemeingültigen Betrachtung zu entziehen, fordert aber auch zu Auflehnung und Widerspruch heraus. Und so geht Bovenschen das Risiko ein – »Was soll mir in meinem Alter noch passieren?« –, ihre höchst subjektiven Erfahrungen, Beobachtungen und Reflexionen in Form von Skizzen, Dialogen, Anekdoten und gelegentlichen Zitaten nur lose miteinander zu verknüpfen. Dabei entsteht ein lebensgeschichtliches Kaleidoskop, das in der Nachkriegszeit im Frankfurter Westend beginnt. Hier wird ihre kindliche Phantasie ebenso von dicken, Bierwagen ziehenden Pferden und kriegsversehrten Krüppeln angeregt wie von chromblitzenden Autos, Mickey-Mouse-Heften und Pilotenbrillen, den zivilisatorischen Errungenschaften der amerikanischen Besatzungsmacht, die nur unweit von der elterlichen Wohnung stationiert war. Weitere Lebens-themen, die meist nur sprung-

haft angerissen oder assoziativ gestreift werden, sind die Pubertät, die frühe Entdeckung des philosophischen Lehrmeisters Adorno, gute und schlechte Fernsehgewohnheiten, Mode und Moden, Studentenbewegung, Feminismus, Tod der Eltern, sexuelle Revolution und Sexualität im Alter.

Stets hütet sich Bovenschen davor, die Realität zu beschönigen und Vergangenes zu verklären. Gegenüber allen Erinnerungsgeschichten hegt sie ein tiefes Misstrauen: »Vermutlich wechseln wir alle immer mal wieder die Kulissen und die Beleuchtungen, in die wir unsere Erinnerungen stellen.« Die unpräzise und bisweilen selbstironische Art, mit der sie ihren eigenen Alterungsprozess reflektiert, macht ihr Buch zu einer anregenden Lektüre. Als Leserin fühlt man sich nie gedrängt oder gar gegängelt. Im Gegenteil, man kann das Buch an jeder beliebigen Stelle aufschlagen, einige Seiten vor- oder zurückblättern und stets selbst entscheiden, inwieweit man sich auf einen Dialog mit hellsichtigen Beobachtungen und meist unerwarteten Reflexionen einlässt. Besteht die »wahre Artistik des Alters« vielleicht in der richtigen »Abwägung zwischen dem Altersgemäßen und dem Zeitgemäßen?«, fragt sie sich angesichts der Feststellung, dass modische Trends in Musik und Kleidung im Alter längst nicht mehr die Rolle spielen wie in jungen Jahren.

Es sind nicht die großen Belehrungen, die nachdenklich stimmen, als vielmehr kleine Einsichten, abseitige Ecken und Winkel, in die Bovenschen hineinleuchtet. Was scheinbar harmlos und nebensächlich daherkommt, erweist sich bei genauerem Hinsehen als mutig und lebensnah. »Wenige Vorhänge, aber viel Publikum hat so ein Leben. Es ist jedoch ein unkonzentriertes Publikum, das rein und raus geht, das oft schon vor der Pause die Veranstaltung verlässt. Man kann nur hoffen, dass zum Schluss noch einer da sitzt. Er muss ja nicht applaudieren.«



Silvia Bovenschen  
**Älter Werden.**  
Notizen S. Fischer  
Verlag, Frankfurt  
am Main 2006,  
ISBN 978-3-10-  
003512-7,  
155 Seiten,  
17,90 Euro.

universitären Selbstverwaltungsorganen. Als Feministin – wie sie sich bis heute ohne jede Einschränkung bezeichnet – und Pionierin der Frauenforschung machte sie sich in den späten 1970er Jahren einen Namen mit wissenschaftlichen Publikationen zum Weiblichkeitskonzept in der Literatur. Spätere Auszeichnungen würdigten neben dem literaturkritischen vor allem das essayistische Werk, darunter sind der ausschließliche an Frauen vergebene Roswitha-Preis der Stadt Gandersheim, der Johann-Heinrich-Merck-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (beide 2000) sowie jüngst der Ernst-Robert-Curtius-Preis.

An dem Titel »Älter werden«, der durch seine Kürze und Lapidariät beeindruckt, hat die Autorin wider die Einwände ihres Lektors

Die Rezensentin  
**Dr. Gudrun Jäger**  
ist Literaturwis-  
senschaftlerin  
und arbeitet frei-  
beruflich als  
Übersetzerin und  
Redakteurin.